**Zeitschrift:** Wissen und Leben
**Herausgeber:** Neue Helvetische Gesellschaft
**Band:** 21 (1918-1919)

**Artikel:** Zwei kleine Geschichten : die Dame und das Kinderspiel
**Autor:** Walser, Robert
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-749117

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 20.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# ZWEI KLEINE GESCHICHTEN

## DIE DAME

Eine Dame, die keineswegs ein Ausbund von Schönheit war, daneben aber etwas Rührendes, Zwingendes besaß, und auf gewisse Art Macht ausübte, durfte sich rühmen, sechs oder sieben Anhänger zu haben, die entschlossen zu sein schienen, alles für sie zu tun und um ihretwillen alles zu dulden.

Da sie sich zu stellen wusste, als wenn sie hilflos wäre, so wurden die sieben von Mitleid erfasst und dachten an nichts, als an den Wunsch, der Hilfsbedürftigen behilflich sein und die Unglückliche glücklich machen zu dürfen. Ihr beständiger Gedanke war, die, die nie lächelte, durch Dienstfertigkeit und aufmerksames Wesen zum Lächeln zu bewegen.

Der Dame wurden die Liebhaber oder Kavaliere sozusagen lästig. Sie fragte sich, was sie mit so viel Liebe anfangen solle. Eines Tages sagte sie zum ersten: „Hole mir die schönste Welle, die draußen im Meere tanzt; ich will die Füße drin baden.“ Sogleich machte er sich auf den Weg, um das gewünschte zu suchen.

Zum zweiten sagte sie: „Trage mir die höchste Tanne herbei, die auf den Bergen steht, ich will, dass sie in meinem Garten wachsen soll.“ Er ging sogleich auf die Suche, um das begehrte ausfindig zu machen.

Vom dritten verlangte sie völlig Unmögliches; doch besann er sich keinen Moment und sprang fort, damit er ausführe, was ihm unausführlich schien. Er sollte ihr nämlich ein ganzes Land vors Haus legen. Liebe unternimmt alles. Doch war das Aufladen und Fortschleppen von meilenweiter Landschaft keine leichte Sache. Wenn er sie bereits gepackt und auf dem Rücken hatte, so gab's einen Rutsch, und sämtliche Anstrengung blieb fruchtlos.

Dem vierten befahl sie, dass er ihr vor die Augen zaubere, was am höchsten glänze. Näher geruhte sie nicht sich auszudrücken. Guter Rat war teuer; denn Glanz besaß manches. So stand er da und studierte und zerbrach sich nutzlos den Kopf, weil er mit Grübeln gar nicht fertig wurde.

Auch die übrigen erhielten denkbar schwierige Aufträge und gingen schleunig an die Arbeit, die sie erledigen zu können hofften.

Alle sieben kletterten, wanderten, stüpften, hüpften, schwammen, rannten, stolperten und jagten in weiter Welt herum. Das irrte da- und dorthin, sprang durchs Feuer, kämpfte mit Wind und Wetter, strudelte, platschte im Wasser, rannte mit Beinen und Köpfen gegen Mauern, schlug sich mit kirchturmhohen Hindernissen, kroch durch Gräben, litt Hunger und Durst, keuchte, ächzte, riss, zerrte, legte Strecken zurück, eilte, stampfte vorwärts, rückwärts, ging in die Erde hinab, flog hoch ins Schwindelnde hinauf, wo es wie Mücken hin- und herschoss, lag wie tot am Boden, lachte und weinte, krümmte sich unter Peinigungen, blieb aber unermüdlich im Dienst und ging stets von neuem fröhlich an seine Pflicht.

Unterdessen saß die Dame allein. Was ihr zugetan war und für sie glühte, kam kaum jemals wieder heim. Freilich dachte sie öfter an die Helden, aber was hatte sie davon? Doch gefiel es ihr so. Sie war wunderlich. Falls ich das nicht früher sagte, so sage ich's jetzt. Sie hieß „Weissnichtwie". Wem der Name nicht gefällt, kann ihn vergessen.

## DAS KINDERSPIEL

Auf grünlicher Fläche, hart neben einem alten Turm, hatte sich eine Anzahl Kinder versammelt, damit ein Spiel zustande käme. Wie von selber gerieten alle in lebhafte Bewegung, lösten sich in Gruppen auf oder gingen wieder zusammen, je nach Art der Unterhaltung.

Ein Kind tat sich durch Kraft, Mut und Gewandtheit vor allen übrigen hervor. Wie es sich aber an seinem Glücke berauschte, wurde es übermütig, gab nicht acht, stolperte über einen Ast und fiel um, und als es armselig dalag, sich nicht mehr rühren konnte, geriet es in Vergessenheit.

Ein anderes geschicktes Kind war an die durch Missgeschick frei gewordene Stelle getreten, und das Spiel ging ohne wesentliche Störung weiter. Niemand spürte einen Verlust. Um das Arme kümmerte sich keines. Viele hatten den Unfall gar nicht wahrgenommen. Jedes spielte seine Rolle und interessierte sich lediglich für Fortsetzung. Alle oder die meisten hatten nur sich selbst im Auge.

Ein Kind aber, das ungemein gering geachtet wurde, weil es eine Art belangloses Anhängsel bildete, sah, was sich zutrug, und

da sich ihm eine Aufgabe zeigte, die ihm aus der Untätigkeit wegzutreten erlaubte, so eilte es zum Gesunkenen hin, half ihm aufstehen, sagte ihm Artigkeiten und flößte ihm so viel Mut ein, dass es wieder Hoffnung zu schöpfen begann.

Das hinterste Kind war nun eng mit dem vordersten verknüpft, und beide schlossen die schönste Freundschaft.

Das Spiel fiel auseinander, fing jedoch bald von neuem an. Da fand sich, dass ein Kind alles besaß, was begehrenswert sein mag, derart, dass es sich vor Lust und Stolz hochaufwarf. Glücklich war es aber durchaus nicht.

Ein anderes gab alles weg; doch so töricht es handelte, so fröhlich lächelte es und war selig in seiner Armut, die ihm schöner vorkam wie das kostbarste Besitztum.

Unweit saß in seinem Studierstübchen ein Dichter. Er sah, was sich abspielte, nahm dann die Feder zur Hand, schüttelte mehrmals den Kopf, schrieb über das Geschaute einen Aufsatz und gab ihm obigen Titel.

BIEL ROBERT WALSER

□□□

# SOIR GRIS

par BERTHE SENFT

Il a plu du matin au soir
Et le vent tout bas se lamente.
L'eau ruisselle encor sur les pentes;
A l'horizon le ciel est noir.

Je sens vaguement s'émouvoir
Mon âme attristée et tremblante.
Il a plu du matin au soir
Et le vent tout bas se lamente.

Si du moins je pouvais savoir
Pourquoi sa plainte m'épouvante,
Sa plainte lugubre et poignante
Comme un sanglot de désespoir!
Il a plu du matin au soir.

□□□